

## Politische Rundschau.

### Die chinesischen Wirren.

\* Ein über London bekannt werdendes Schreiben Waldersee an die Gesandten erweckt die Hoffnung, auf eine Beendigung der „Expedition“ in absehbarer Zeit. Der Plan des Marshalls besagt: Eine Verrückung der militärischen Haltung der Verbündeten möglich sei, müsse die chinesische Regierung Schritte zur Erfüllung der Friedensbedingungen unternehmen. Die wirkliche Strafvollstreckung an die Schuldigen, deren Strafe die Gesandten verlangen, und das Versprechen tatsächlicher Kriegsschadigung genügen hierzu. Nach Erfüllung dieser Bedingungen könne der Truppenrückzug aus Peking und Paoingun erfolgen und die Zahl der Truppen in Peking reduziert werden. Waldersee macht jedoch auf die Unmöglichkeit der Einschiffung von Truppen vor Monat März aufmerksam. Tientsin und die Umgegend von Shanhaiwan müßten von internationalen Truppen besetzt bleiben, bis China Ordnung in Peking hergestellt und Entschädigungsvorschläge, die die Billigung der Mächte finden, angenommen habe. Waldersee gibt schließlich die Anzahl der notwendigen Offiziers- und Truppen an den verschiedenen Stationen an und schlägt vor, daß auf jeder Station nur Truppen einer Nationalität stehen und der Oberbefehl jährlich zwischen den Nationen wechseln solle.

\* Gerichtlich verurteilt, Li-Hung-Tschang sei gestorben. Graf Waldersee hat keine Meldung darüber hierher gelangen lassen.

### Deutschland.

\* Bei der gegenwärtigen Lage schieben Vermittlungsgesandte naturgemäß von neuem aus dem Boden. Kaiser Wilhelm soll Krüger nun doch in Berlin empfangen und die Vermittlung übernehmen wollen. Man muß diese Nachricht als stärkste anzweifeln, auch wenn nicht Dr. Leyds bereits erklärt hätte, die Boeren würden etwaige Friedensvorschläge nur dann in Betracht ziehen, wenn dieselben von England selbst und ohne jede andere Vermittlung gemacht würden. Die Boeren seien entschlossen, bis ans Ende zu kämpfen und dächten überhaupt nicht an eine Uebergabe. — Vielleicht kommt es trotzdem noch anders!

\* Wie der Schweriner Hofbericht besagt, hat der Kaiser durch Kabinettsordre dem Herzog Heinrich den erblichen Abschied aus dem preussischen Militärdienst erteilt. Der Herzog-Regent hat den Herzog Heinrich zum General ernannt. Zum Schluß gibt der Bericht bekannt, daß dem Herzog auf seinen Antrag die Entlassung aus dem mecklenburgischen Staatsverbande erteilt worden ist.

\* In Karlsruhe hat sich ein Ausschuss gebildet, der die Forderung im April 1902 stattfindenden fünfzigjährigen Regierungszubilariums des Großherzogs Friedrich von Baden vorbereiten will. Das Komitee besteht aus Vertretern der beiden Kammerpräsidenten, der Städte, Vereine und Korporationen. Es ist in Anrechnung gebracht worden, einen Fonds durch allgemeine Landesversammlung zu beschaffen, der am Jubiläumstage dem Großherzog zur freien Verfügung für einen wohltätigen Zweck überantwortet werden soll.

\* Die in Preußen für Eisenbahnen und andere Staatswerke bewilligten Kredite waren Ende 1900 noch zu einem Betrage von 413 980 432 Mk. offen. Davon waren nach dem 1. April 1900 für Eisenbahnen 102 643 516 Mk. und für Wohnungszwecke fünf Mill. Mk. bewilligt.

\* Die Volksschullehrer-Gehälter im Großherzogtum Hessen sind namhaft erhöht worden. Die Mindestsätze sollen in 32 Dienstjahren von 1100 bis 2800 Mk. steigen. Die Städte gehen darüber hinaus. Hierzu kommt noch eine Mietszuschußung von 200 Mk., die in den Städten ebenfalls entsprechend höher ist. Das neue Besoldungsgezet tritt mit Wirkung vom 1. April v. in Kraft,

so daß also jeder heftige Lehrer sofort Anspruch auf das volle Gehalt hatte und den Mehrbetrag für drei Vierteljahre nachbezahlt erhielt.

### Oesterreich-Ungarn.

\* In Oesterreich hat gleich die erste Sitzung des neuen Reichsrates die Hoffnungen auf dessen Arbeitsfähigkeit zerstört. Die Tschechen auf der einen, die Deutschnationalen und Christlichsozialen auf der andern Seite haben derartige Skandale provoziert — die einen mit der Forderung, der Ministerpräsident solle böhmisch reden, die andern mit einer Boerenkundgebung bei Erwähnung des Todes der Königin von England —, daß der Alterspräsident, der Vizepräsident, die Sitzung vorzeitig schließen mußte. Das sind trübe Aussichten für die Zukunft des Parlamentarismus in Oesterreich.

\* Bei den Lärmjahren im Reichsrat soll insbesondere der Tscheche Sclofac den Ministern auf tschechisch zugerufen haben: „Ihr seid alle Geil!“ Als der Alterspräsident das Hoch auf Kaiser Franz Joseph ausbrachte, drehten sich die tschechischen Sozialisten um; die deutschen Sozialisten waren aus dem Saal gegangen. In das „Geil den Boeren!“ sollen die Christlichsozialen mit eingestimmt und der Abg. Wolf soll gerufen haben: „Zum T... mit der Königin Viktoria!“

\* In Wien ist der ehemalige Minister Baron Brazak im 81. Lebensjahre gestorben. Brazak war einer der Begründer der alttschechischen Partei, vermißte es aber sorgfältig, die Verbindung mit dem Hove aus dem Spiel zu lassen. 1879 wurde er Landesmann-Minister im Kabinett Laaffe und 1881 Justizminister. Als solcher erließ er die berüchtigten Sprachverordnungen.

### England.

\* Am Freitag wurde die Leiche der Königin Viktoria von der Insel Wight nach Portsmouth übergeführt, von wo aus am nächsten Tage die Weiterführung nach London und von dort nach dem Mausoleum in Frogmore bei Schloß Windsor erfolgte.

\* Zu den Weisungsfeierlichkeiten sind rund 30 000 Mann Truppen aufgegeben worden. Wenn Kitchener davon hört, daß noch so viel „Vorräte“ da sind!

\* In Southampton wurden Mittwoch 10 000 für Südafrika bestimmte Pferde eingeschifft.

### Afrika.

\* Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz liegen in englischen Quellen für England ungünstige Nachrichten vor. Nach der „Daily Mail“ ist die Wei mit einer „ziemlich großen“ Truppenmasse in die Kapkolonie eingedrungen.

\* Der kürzlich stattgehabte Angriff der Boeren auf die Minen von Baurhu und Robbersonfontein war, wie jetzt bekannt wird, ernst; er wurde von demselben Kommando ausgeführt, welches die Werke von Kleinfontein und Braquau zerstört hat. Man befürchtet, daß der Schaden sich auf etwa 300 000 Pfund belaufen werde. Es sind Schritte zum besseren Schutz der auswärts liegenden Minen gethan worden. Die Militärbehörden haben genehmigt, daß zwei Mitglieder der Kammer sich nach den Minen von Johannesburg begeben, um die Interessen der Minenbesitzer wahrzunehmen.

\* Die Landestrouer in England wird auf einen Tag unterbrochen werden müssen. In ihrem Kriege gegen die Frauen und Kinder in Südafrika haben die Engländer wieder einen großen Erfolg aufzuweisen. General de Wet lacht sie immer wieder aus, dafür haben sie aber jetzt, nach sechsmonatiger Jagd Frau de Wet, die Gattin des Boerengenerals gefangen, die als Spionin behandelt werden soll.

\* Der Boere Andries Wessels, der die Friedenskommission nach Morgenbaal begleitete, ist am 28. Januar auf Befehl de Wets in Klipfontein erschossen worden.

### Siam.

\* In Siam ist die erste Staatsfeierbahn feierlich eröffnet worden. Sie geht von

Bangkok über Nuthia nach Kohat, ist 140 englische Meilen lang, bestand sich über acht Jahre im Bau und hat nahezu 2 Mill. Pfund gekostet.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Beim Titel „Reichsschulkommission“ wurde eine vom Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) beantragte Resolution betr. Erzielung einer möglichst gleichmäßigen deutschen Reichsschreibung angenommen. Auf Anfrage des Abg. Koefoede-Deffau (wiltlib.) teilte Graf Boladonshy mit, daß voraussichtlich schon in der nächsten Session eine Vorlage betr. den Nachdruck für Verleger eingebracht werden würde.

Am 1. b. wird die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt mit dem Kapitel „Gesundheitsamt“.

Auf eine Anfrage des Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) wegen des biologischen Instituts und der Malariaforschung antwortet

Staatssekretär Graf Boladonshy: Beim Gesundheitsamt ist ja bekanntlich ein Virent fachverständiger Mann gebildet worden. Dessen Aufgabe wird es auch sein, der biologischen Abteilung mit Rat an die Hand zu geben, namentlich in bezug auf die Art des systematischen Vorgehens bei den Forschungen. Auch wird es von ihrem Gutachten abhängen, ob es sich empfiehlt, die biologische Abteilung zu einer selbständigen Abteilung zu machen. Jedenfalls würde da vor allem zu entscheiden sein, wo das Domizil für eine solche selbständige Anstalt zu wählen sei. In der Malariaforschung hat Prof. Koch schon bisher Unüberwindliches geleistet. Es würde jetzt sich wohl nur fragen, ob nicht nunmehr ein jüngerer Gelehrter mit Forschungen zwar nicht über See, aber an den vielen lokalen Malariaherden in Europa beauftragt werden sollte.

Abg. Arndt (soz.) erinnert daran, wie er schon im Vorjahre über Mängel in Krankenhäusern Beschwerde geführt habe. Er bitte um Mitteilung, was etwa zur Abhilfe jener Mängel geschehen sei.

Geh. Medizinalrat Viktor erwidert, die vorjährigen Beschwerden des Vorredners hätten sofort zu eingehenden Nachforschungen Veranlassung gegeben, in denen keineswegs Bestätigung gefunden. Das Väterpersonal sei ausgiebig belohdet und an Dienstreue nicht überlastet. Wenn z. B. Väter auch von früh 6 bis abends 8 Dienst hätten, so könnten sie doch im Laufe des Tages über drei bis vierstündige Pausen verfügen. Gegen Trinkgeldeverwahrung kann man nicht vorgehen; Trinkgelber würden überall gegeben und genommen, wo reichere Leute Ueberdienste erhoffen und bezahlen könnten.

Abg. Ebdemann (nat-lib.) hebt die allmählich immer mehr gesteigerte Bedeutung des Veterinärwesens hervor. Um so mehr müßten aber die Ansprüche an die Vorbildung der Veterinärärzte gesteigert werden. Weiter fordert noch Redner für das ganze Reichsgebiet fakultative Feuerbestattung.

Abg. Sahn (Vd. d. Landw.) fordert vor allem Ausschüttung des Reichsgesundheitsamts mit größeren Mitteln zu Forschungszwecken, namentlich auf dem Gebiet der Biologie.

Abg. Langerhans (fr. Vp.) tritt für obligatorische Leichenschau und für fakultative Feuerbestattung ein. Kirchlicher Widerstand dürfe da nicht maßgebend sein. Einverstanden sei er mit Ebdemanns Forderung betr. Maturitätszeugnis und längeres Studium für Veterinärärzte. Genauso meine er, daß die Krankenhäuser immer mehr den notwendigen Anforderungen entsprechen, ausgenommen allerdings die alten Krankenhäuser, wo dies nicht stets der Fall sei.

Abg. Sadeum (soz.) führt Beschwerde über den im Sommer in der Jenner Klinik des Professors Stünzinger vorgekommenen Fall konsequenter Wasserentziehung bei Diabetes. Weiter vertritt er sich über die Milchbrandgefahr in den Bimelfabriken Nürnberg und die fortwährend ungenügende Innehaltung der Vorschriften, die zur Verhütung von Anstichungen erlassen sind.

Staatssekretär Graf Boladonshy erwidert, die Einzelheiten seien in bezug auf die Ausführung der Maßnahmen zur Unterdrückung ansteckender Krankheiten nahezu unabhängig. Für den Gesundheitsrat sei in diesem Etat noch nichts ausgeworfen, es solle dies im nächsten Jahre geschehen. Die Frage der Feuerbestattung sei nicht Reichssache, dieselbe müsse den Einzelstaaten überlassen bleiben. Ueber die Frage der Maturitätsprüfung behufs Studiums der Veterinärkunde lägen Verhandlungen zwischen seinem Reichsamt und anderen Ressorts vor, die Frage liege jetzt dem preussischen Ressort vor. Was die Bimelfabrikation betreffe, so habe in den letzten Jahren das Kochen der Saare nachgelassen werden müssen; diese ganze Frage werde bauend sorgsam studiert, und wenn es durchführbar sei, stärkere Vorschriften zu treffen, so werde dies geschehen.

Sie rang mit ihm in stummer Verzweiflung. Dann plötzlich ließ sie ab und rief:

„Gut denn! Aber nicht ohne mich, Tobbi! Wir zwei gehören zu einander im Leben und im Tode. Uns soll nichts mehr scheiden! Wir haben keine Heimat hier auf Erden — komm, laß sie uns da unten finden!“

Sie versuchte ihn mit sich fortzuziehen, doch hin wo der kleine Ball abwärts zum Wasser hinabführte. Er aber stand jetzt unbeweglich. Er hielt ihre beiden Hände zwischen den feinen und preßte sie gegen seine heftig arbeitende Brust.

„Vene!“ stieß er hervor. „Ist es wahr? Kann ich es glauben? Du, du wolltest...“

„Mit dir leben oder sterben!“ rief sie laut.

„Mit dir und für dich! — Und du sollst jetzt entscheiden. Was wählst du? Leben oder Tod?“

Er schauerte.

„Nein, nicht sterben, nicht sterben!“ wiederholte er mait wie ein Schlafwandler und legte seine Arme um den Nacken des geliebten Mädchens, den Kopf auf ihre Schulter. Es überkam ihn ein Gefühl ohnmächtiger Schwäche, wie der willensstärkste, eiserne Mann sie zuvor gekannt. Aber es wahrte nur kurz. Dann erhob er sein Haupt und blickte dem Mädchen tief in die Augen.

„Vene!“ sagte er, „nun ich dich habe, ist mir der Tod zum Schreckgespenst geworden! Leben wollen wir, Vene, leben! Die Palmkatte ist verloren; alles ist verloren, was ich je besessen habe; aber ich habe dich, dich, ist das nicht mehr, viel mehr?“

Weimarischer Bevolkm. Paulsen weist die Vorwürfe zurück, die gegen die Klinik des Prof. Stünzinger in Jena aus Anlaß der Behandlung eines Diabetikers durch den Arzt Dr. Straube erhoben seien. Die Darstellungen in der Presse seien übertrieben. Der Patient sei mit der Entziehungskur einverstanden gewesen, habe aber hinterher, als die unvermeidlichen Qualen eintraten, momentan die Willenskraft verloren und sich gegen den Willen der Ärzte Wasser zu verschaffen gesucht, wie dies eine Eigenfälligkeit dieser Kranken sei. Der Kranke habe vor der Kur 20 Liter Wasser täglich zu sich genommen, was die Qualen der Entziehungskur erkläre. Der Patient sei, nachdem er für kurze Zeit aus der Klinik entlassen sei, wieder in die Klinik zurückgeführt und habe sich einer neuen Kur unterworfen.

Nach weiterer Debatte in dieser Angelegenheit wird der Etat des Gesundheitsamts erledigt.

Beim Etat des Patentaamts befragt Abg. Paasche die Ueberlastung dieses Amtes und seiner Angestellten. Abhilfe sei im Interesse der Industrie unumgänglich.

Nach kurzer weiterer Debatte wird auch dieser Etat genehmigt.

Das Kapitel Reichs-Versicherungsamt wird auf Antrag Spahn (Zentr.) an die Budget-Kommission verwiesen und der Rest des Ordinarius des Reichsamts des Innern debattelos genehmigt.

Nächste Sitzung Montag.

### Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Donnerstag die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung bei dem Ausgabe-Titel „Schulswandlungen und Waldbgenossenschaften“ fort, der ebenso, wie eine Reihe weiterer Titel debattelos genehmigt wurde. Bei der Beratung des Justizetat erklärte auf eine Beschwerde des Abg. Peltz (fr. Vp.) wegen Zurücksetzung jüblicher Rechtsanwälte bei der Anstellung von Notaren, Justizminister Schönlieb, daß die Justizverwaltung keine Verpflichtung, die Befähigten auch anzustellen, anerkennen könne.

### Von Nah und Fern.

Durch einen elektrischen Schlag getötet wurde in Berlin am Mittwoch der Arbeiter Hennig. Er muß dem Kabel, das zu den Transformatorn führt, auf irgend eine Weise zu nahe gekommen sein, denn mitten in der Arbeit sank er, vom elektrischen Schläge getroffen, tot zu Boden.

Als Konig wird berichtet: Die letzten bisher unbekannt Begleiter Winters sind jetzt ermittelt; der eine dient als Soldat in Thorn, der andere in Schneidemühl. Einer von ihnen soll Schlichter sein und in nahen Beziehungen zu einem Mädchen gestanden haben, mit dem Winter auch verheiratet. Das junge Mädchen befindet sich gegenwärtig auf einem Gut in der Nähe von Kremen. Bei ihrem Vater wurde i. J. auch gründlich Hausdurchsuchung gehalten. Alle diese Personen sollen Konig am Tage nach dem Morde verlassen haben.

Unparteiischer Arbeitsnachweis in Barmen. Die Barmen Handelskammer beschaffte sich mit der Errichtung einer Arbeitsnachweisstelle, die am 1. April in Thätigkeit treten soll. Diese soll keine Verbindung mit der künftigen Verwaltung haben und wird einem Verein für Arbeitsnachweis unterstellt. Arbeitgeber und Arbeitnehmer nehmen die gleiche Anzahl Plätze in der Verwaltung ein. Die Stadt Barmen wird voraussichtlich einen Beitrag von 2000 Mk. leisten. Die Handelskammer erhält zwei Plätze in der Verwaltung. Sie hat einen Zuschuß von 600 Mk. bewilligt. Sämtliche Innungen haben sich für den Plan ausgesprochen.

Ueber die Fälle von Ausatz, welche in Merseburg entdeckt worden sind, wird weiter folgendes berichtet: Die erkrankte Frau ist eine Eingeborene von der Insel Java. Ihr Mann stand längere Jahre auf Java in holländischen Kolonialarmee und heiratete sie dort. Die Frau hat zweifellos den Keim der gefährlichen Seuche aus ihrer südlischen Heimat mit nach Deutschland gebracht; hier ist der Ausatz zum Ausbruch gekommen. Die Mutter hat bereits ihren 13jährigen Sohn damit angesteckt, der noch bis vor wenigen Tagen in Merseburg die geborene Knabenschule besucht hat. Es liegt begründeter Verdacht vor, daß auch schon weitere Familienmitglieder von Ausatz befallen sind. Nach dem

## Heimatlos.

26] Roman von C. v. Zell.

(Fortsetzung.)

Der leiste Windzug setzte diese schwebende Beleuchtung in unaussprechliche schaukelnde Bewegung. Heute aber, wo ein kalter Ost durch die Straßen blies, jagte er die Laternen hin und her, daß sie angstvoll zu ächzen und zu flöhnen schienen, jeden Augenblick in Gefahr, das kleine Lebenslicht verlöschen zu sehen, mit dem sie — man möchte sagen „stolzweise“ nur — zu leuchten vermochten.

Es war ein unheimliches, gespenstisches Flackern; die Luft regenschwer und düster, der Himmel tief mit schwarzgrauen Wolken behangen.

Am Ostende der kleinen Stadt mit ihren gleichförmig niedrigen Häusern, die, wie mit dem Lineal abgegrenzt, nur einem einfachen spitzen Dachstuhl erlaubt haben, sich über sie hinaus zu erheben; dort, wo die Kettenbrücke über den schiffaren Kanal führt, der eine Strecke weiter im Kurischen Haff mündet — dort endlich stand Tobbi still.

Er lehnte seinen Rücken gegen die hölzernen Aufzugsposten der Brücke und blickte regungslos in das unter ihm gähnende schwarze Wasser.

Dann warf er plötzlich mit heftiger Geberde Stock und Bündel zur Erde und stemmte beide Arme auf die Brustwehr des Brückengeländers, augenfeindlich bereit zum Sprunge über das selbe hinaus in die dunkle Wasserflut.

„Tobbi! Tobbi!“ ertönte es angstvoll dicht

neben ihm. Wie ein Ausschrei wildesten Jammers klang es und Tobbi fühlte sich von zwei kräftigen Armen umklammert.

Im ersten Augenblick suchte Tobbi sich zornig von diesen Armen frei zu machen — dann plötzlich gab er willenlos nach.

„Vene!“ rief er. „Du, du bist es?“ Es klang fast wie ein Jubelruf.

Konnte es denn sein? Es war sicher nichts als das Spitzbild einer krankhaft erregten Einbildungskraft! Wie sollte die Vene hierher kommen, in Nacht und Graus? Es war unmöglich, unmöglich!

Und doch war sie es! Es war ihre Stimme, es war ihr leuchtendes Auge!

„Tobbi,“ flüsterte sie, „um Gottes willen, sei stark! Halte aus! Es ist ja so schlimm nicht! Es wird doch wieder eine bessere Zeit kommen! Verzweifle nicht! Tobbi, lieber Tobbi!“

Sie sprach in fieberhafter Hast, ihre Worte nicht wählend. Es war ja das Herz, nicht der Verstand, der aus ihr sprach.

Tobbi ergriff ihre beiden Hände.

„Vene,“ sagte er, und es zitterte ein unbeschreibliches Gemisch von Freude und von Weh in seinen Worten, „ich habe gemeint, daß nun genug des Glends und des Jammers über mich gekommen sei. Mir war, als würde ich hinausgebrängt aus dieser Welt, die für mich keine Lebensstunde mehr hatte... keine! Und auch jetzt noch, Vene, jetzt noch will es mir vorzukommen, als wäre es kein Unrecht, wenn ich da unten den Tod suchte. Ja, laß mich, laß mich! Ich muß!“